Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1861

87 (31.10.1861)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 87. Durlach, Donnerstag den 31. Oktober **1861.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Geschichtlicher Erinnerungs-Kalender.

Am 30. Oktober 1836 machte der junge Prinz Louis Napoleon Bonaparte (der jetzige Kaiser von Frankreich), unterstützt von einigen Anhängern seines Oheims, in Straßburg den Versuch, vermittelst eines Militäraufstandes den Julithron zu stürzen. Mit leichter Mühe überwältigt, ward Louis Napoleon, ohne vor Gericht gestellt zu werden, nach Amerika verbracht.

Am 31. Oktober 1823 starb der berühmte Pädagoge Christian Gotthilf Salzmann.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Der Herr Präsident des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr Franz von Roggenbach, hat sich für die Annahme der im Bezirk Schopfheim-Kandern auf ihn gefallenen Wahl entschieden. Hierdurch werden also Nachwahlen nöthig in den Bezirken Residenzstadt Karlsruhe und Stadt Offenburg. Wir können annehmen, daß demnach in spätestens 14 Tagen die Wahlbewegung ihren Endpunkt erreicht haben wird.

— Die Nachrichten über den Abschluß eines Uebereinkommens zwischen der Staatsregierung und dem Erzbischof bezüglich der Pfründenbesetzung und der Verwaltung des kirchlichen Vermögens haben sich nicht bewährt. Dem Vernehmen nach traf eine Aufforderung vom Ministerium des Innern in Freiburg ein, wornach der Erzbischof einen Kommissär nach Karlsruhe absenden möge; dies geschah in der Person des Kanzleidirektors **Dr.** Maaß. Allein eine Einigung in der Art, daß nun beide Gegenstände fest geregelt seien, ist bis jetzt nicht zu Stande gekommen. Die Schwierigkeit bildet die Verwaltung des Kirchenvermögens, woran die Staatsgewalt eine größere Betheiligung beansprucht, als die Kurie zugestehen will.

— Am 28. Okt. wurden die Arbeiten an der Eisenbahnstrecke Pforzheim-Mühlacker auch auf württembergischem Gebiet bei letzterem Orte in Angriff genommen.

Deutschland.

Hannover hat den Antrag beim Bundestage gestellt: 1) er möge genehmigen, daß die Küstenstaaten außerpreußischen Gebiets den Bau von (50) Kanonenböten nach Verhältniß, über welches sie sich vereinbaren, ausführen, unter Kontrole des Bundestags; 2) daß die betreffenden Kosten aus gemeinschaftlichen Mitteln des Bundes getragen werden.

— Die wiederholte feierliche Erklärung des preußischen Königs, daß er (wie seine Vorfahren) ein König von Gottes Gnaden sei und seine Krone und Macht von Gott habe, hat bei unsern konstitutionellen Vormündern in England und Frankreich einen Sturm des Unwillens hervorgerufen, und auch in Deutschland und Preußen Viele stutzig gemacht. Sie denken an Friedrich Wilhelm IV. und das Unglück, das diese übermächtige ideale Anschauung bei ihm angerichtet hat. Aus dieser Anschauung heraus wollte er kein Blatt Papier zwischen sich und sein Volk treten lassen, und als das weiße Blatt endlich doch mit einer Verfassung beschrieben wurde, die Verfassung nur soweit zu halten schwören als es möglich sei, mit ihr zu regieren. Wilhelm I. hat aber diese Verfassung unbedingt beschworen und sie vor aller Welt und den Krönungszeugen eine „zeitgemäße Institution" genannt. Er ist der Mann, sein Wort zu halten, trotz der hohen Anschauung, die er vom Königthum und seiner Sendung hat.

— In Bayern liegt das Lotto in den letzten Zügen. Der Referent des Kammer-Ausschusses, der bekannte Dekan Vogel, hat ihm furchtbar zugesetzt und zur Vertheidigung hat sich keine Stimme erhoben, als die der Regierungs-Zeitung, der Neuen Münchnerin. Die Minister bitten nur noch um eine Frist bis Ende d. J.

— Auf einem Balle, der zum Besten der deutschen Flotte abgehalten wurde, sagte ein Herr von gutem Gedächtniß zu seiner Tänzerin: Ach was, mir ist eine flotte Deutsche weit lieber, als eine deutsche Flotte. Gute Geister begegnen sich, erwiderte die Tänzerin, mir ist ein deutscher Freier auch lieber, als ein freier Deutscher.

Das Soldatenkind.

(Fortsetzung.)

Dieser Menschenfreund war der sattsam bekannte reiche Hofbauer Nabal, des Mündels legaler, einziger Erbe, falls derselbe vor dem Pfleger mit Tod abginge. Ehren Nabal hatte sich durch Klugheit aus der Armuth zu großem Reichthum aufgeschwungen; in seiner Armuth nämlich war er eines Reichen Knecht gewesen; dieser war gestorben und hatte seinen Mammon der Mistmadel, seinem einzigen Kind, hinterlassen. Madel hatte bis dahin 38 Jahre gleich einer Ente in dem Element gelebt, dessen Namen sie trug, und in ihrer Blüthezeit alle Freier abgewiesen. Ihre Verwünschungen fielen über sie, sie bekam die Blattern und durch diese ein blindes Auge und ein Gesicht, wie ein Reibeisen. So sah sie aus, als ihr Vater starb und der 25jährige Nabal ihr Knecht war. Der handelte als ein getreuer Knecht, und seiner Treue Lohn war die Hand der Gebieterin. Fünf Jahre nach der Hochzeit gebar sie ihm noch ein Töchterchen, und seitdem waren 10 Jahre verstrichen. Das Kind, Ottilie genannt, blühte schlank und schön heran, des Vaters Augapfel, der Mutter Herzblatt, und ein kleiner Friedensengel im langen Elternkrieg, denn Nabal's Herz war am Geld seines Weibes hängen geblieben, und sie tröstete sich mit dem Branntwein, fuhr auch zuweilen tüchtig gegen ihn aus. Die Vorrede ihrer Strafergüsse lautete stets: „wegen deines Geldes hab' ich dich nicht genommen!" und die stetige Gegenrede des Gemahls war: „und ich dich nicht wegen deiner Schönheit." Dann fielen etwa Reden, wie: „ich hab' dich aus Barmherzigkeit geheirathet." — „Und ich dich auf den Abbruch." Er aber begehrte von ihr kein Erbarmen, und sie verlangte, obgleich an ihn gebunden, nicht zu sterben, somit war der Zweck ihrer Ehe ein unerreichbarer und kein Frieden möglich.

In diesen freundlichen Kreis wurde Paul, das Soldatenkind, aufgenommen, und ein früh erdrücktes Herz wurde hier dem Eigennutz geopfert. Er merkte bald, woran er war; Ottilie suchte ihn aufzuheitern, aber er verschloß sein Herz, das sich hier und überall fremd fühlte; still ging er unter der lärmenden Dorfjugend einher, stand finster bei den Lachenden, sah ohne Theilnahme ihren Spielen zu, nur eine Neigung, die Lernbegierde, band ihn an's Leben. So gingen ihm die Jahre unter dem preiswürdigen Erziehungstalent Nabal's hin, der ihn in seine abgelegten Kleider steckte, baarfuß gehen ließ, aber alljährlich ein vollständiges, neues Gewand dem Pflegschaftsvermögen anrechnete. An ihm zu gewinnen, war seine Lust, ihn zu erben, seine Hoffnung, und bald schien diese sich zu erfüllen. Das ging so zu: Nabal hatte wiederum über 400 Malter ausgedroschen und das Gelübde gethan, den Kornhaufen in einen Silberhaufen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Bei den Krönungs-Feierlichkeiten in Königsberg waren vertreten: 1) durch fürstliche Personen: Oesterreich, Rußland, Baden, Weimar, Oldenburg, Holland, Portugal, Belgien, Bayern, Sachsen, Württemberg, Großherzogthum Hessen; 2) durch Botschafter: Spanien, Sardinien, England, Frankreich; 3) durch Gesandte: Schweden, Hannover, Schwarzburg-Sondershausen, Koburg-Gotha, Hansestädte, Sachsen-Meinungen, Schaumburg-Lippe, Sachsen-Altenburg, Mecklenburg, Kurhessen, Dänemark und Griechenland.

— Das Fregattschiff Deutschland, von der früheren deutschen Flotte, ist jetzt chinesisch Eigenthum. Nachdem es bis zum vorigen Jahr als Handelsschiff in den ostasiatischen Gewässern gefahren, hat es die chinesische Regierung gekauft.

— Wenn in Kaltern in Tyrol der Herr Bürgermeister nicht daheim oder außerm Häuschen ist, was öfter vorkommt, so unterschreibt kurzweg seine Tochter „Maria Baronesse Dipauli" — und es thut auch gut.

— Der Müller in Westphalen, auf dessen Loos in der Schiller-Lotterie der Hauptgewinn, das vom Großherzog von Sachsen-Weimar geschenkte Landhaus, die sogenannte Schiller-Villa, gefallen ist, hat noch nicht in den Besitz des Gewinnes gesetzt werden können, weil das von ihm vorgelegte Loos, mit welchem sich derselbe legitimiren wollte, lädirt ist und zur Zeit noch keine Gewißheit darüber vorliegt, daß es wirklich das richtige ist. Man vernimmt aber, daß der Müller vom Schillerausschusse den Bescheid erhalten hat, vorerst sich bis zu dem bekannt gemachten Schlußtermin zur Abforderung der Gewinne, also bis zum 10. April 1862, zu gedulden und abzuwarten, ob bis dahin ein Anderer das Gewinnloos präsentirt und den Gewinn beansprucht. Erfolgt eine solche Anmeldung nicht, dann soll das Loos des Müllers als das richtige gelten und die Ueberweisung der Villa an denselben erfolgen.

— Ein eigenthümlicher Civilprozeß, dessen Kosten bei einem Objekt von 13 Sgr. über 100 Thlr. betragen, ist kürzlich in Berlin entschieden worden. Der Rittergutsbesitzer Griebenow pfändete eines Tags 13 Gänse, welche sich auf sein Grundstück verlaufen hatten und seinem Nachbar, dem Instrumentenmacher Neumann, gehörten. Er wies das ihm von Letzterm offerirte Pfandgeld von 13 Sgr. zurück und provozirte auf richterliche Entscheidung. Nunmehr machte er eine Rechnung von 200 Thlrn. Futterkosten und trat mit derselben klagend gegen Neumann auf. Das erste, dem Kläger ungünstige Erkenntniß, konnte ihn nicht bewegen, von seiner unmäßigen Forderung abzustehen, er zog vielmehr den Prozeß durch alle Instanzen, bis inzwischen 2 der noch immer in seinem Pfandbesitze befindlichen Gänse krepirten. Der Prozeß wurde schließlich dahin entschieden, daß Verklagter schuldig, an Kläger gegen Austausch der abgepfändeten 13 Gänse 13 Sgr. Futterkosten zu zahlen, Kläger aber gehalten sei, den Verklagten für die krepirten Gänse mit 4 Thlrn. zu entschädigen. (Man hüte sich stets vor leichtsinnigen Prozessen!)

— In einer Kreisstadt der Provinz Posen kam's neulich über ein Schnupftuch zum Prozeß. Ein Lehrling wurde Geselle und von seinem Vormund standesgemäß mit Kleidern ausgestattet. Der Lehrling behauptete, es gehöre auch ein Schnupftuch zur standesgemäßen Ausstattung, was der Vormund bestritt. Das Gericht hörte 3 Bürger als Sachverständige und diese erklärten an Eidesstatt, sie hätten ihr ganzes Leben lang kein Schnupftuch geführt! — Der Vormund gewann den Prozeß und — schenkte seinem Mündel ein Schnupftuch.

— Die Wiener Hausbesitzer haben sich von jeher als ganz absonderliche Originale gezeigt. So berichtet jetzt wieder die „Presse": „In der Adlergasse erhielt ein alter Mann, ein Pensionist, die Aufkündigung. „Warum kündigen Sie mir", fragte er den Hausherrn; „war mein Zins nicht stets in Ordnung, oder haben Sie sonst etwas gegen mich einzuwenden?" „Alles in Ordnung", erwiederte der Hausherr, „bis auf Eins." „Nun?" „Sie sind ein alter Herr, können bald sterben, und sehen Sie, ich mag' keine Leiche im Haus." Und es blieb bei der Kündigung.

— Eine Leiche als Kontrebande wurde in der Nacht des 20. Sept. am Bodenbacher Bahnhofe gefunden und zugleich ein junger Mann verhaftet, welcher dieselbe von Ungarn nach Sachsen transportiren lassen wollte. Man glaubte anfänglich an ein Verbrechen; die nähere Untersuchung ergab jedoch, daß es der entseelte Körper der Gattin eines Dresdener Rechtsanwaltes war, welcher nach der Heimath zur Beisetzung in die Familiengruft gebracht werden sollte. Der junge Mann, der die Leiche begleitete, war der Sohn der Verstorbenen. Derselbe hatte die irdischen Ueberreste seiner Mutter in die Kiste gepackt, um die hohen Transportkosten zu ersparen. Die österreichische Staats-Eisenbahngesellschaft erhebt nun als Strafe für den Betrug den Anspruch auf 1847 fl., nämlich auf den 3fachen Betrag des normalmäßig festgesetzten Tarifs für Beförderung einer Leiche, zu deren Transport die Eisenbahnstrecke von Diosjeg in Ungarn bis Bodenbach benutzt worden war.

Schweiz.

— Eine seltene Erscheinung bietet sich im Kanton Zürich dar. Die Regierung schlägt, mit Rücksicht auf die gemachten Ersparnisse, während der letzten 10 Jahre (etwa 1 Million) die Herabsetzung der direkten Steuern vor, wogegen sich die gesammte Presse erhebt und ohne Zweifel im großen Rath den Sieg davon tragen wird. Man zieht nämlich die Befriedigung mehrerer dringender Bedürfnisse, z. B. die Errichtung einer Irren-Anstalt, die Entsumpfung des Glatts-Gebietes u. s. w., der Steuer-Erleichterung vor.

---

zu verwandeln. Trotz der anhaltenden Theuerung verkaufte er nichts, seinen um Kornanlehen flehenden Taglöhnern wies er durch den Bullenbeißer die Thüre, unerbittlich war er im Eintreiben seiner Schuldposten. Nur Einer fand bei ihm Gnade, der Schuhmartin, sein Untervogt, Orakel und Presser, der ihm die Prädikate für alle lieferte, die als Bettler oder Borger zu ihm kamen. Um diese seinem Gönner im hellsten Lichte zu zeigen, rottete er sich mit einem halben Dutzend zusammen und verabredete einen Einbruch in Nabal's Scheune. Um Mitternacht sollten sie sich, mit Säcken wohlverseh'n, hinter der Behausung aufpflanzen und auf seinen Pfiff warten, der ihnen volle Sicherheit versprach. Schon um 11 Uhr hatte er 3 volle Säcke zu seinem Privatgebrauch beseitigt, um halb 12 Uhr weckte er den Nabal und verrieth ihm das Komplott; in großer Heimlichkeit bewaffnete dieser seine 4 Knechte und seine 3 Mägde, und um 12 Uhr pfiff der Schuhmartin und brachen die 3 verwegensten Diebe ein; aber mit Geschrei wurden sie empfangen, fürchterlich geschlagen und gebunden, während die andern davonliefen. Sie mußten nach langer Untersuchungshaft in's Zuchthaus, der Schuhmartin dagegen log sich hinaus und stieg so hoch in Nabal's Gunst, daß er ihn nach Herzenslust bestehlen konnte, während der Bestohlene auf des Diebes Zuflüsterung hin die halbe Gemeinde verdächtigte. Aber unbelauscht stieg die Rachgier in einer Nacht in Nabal's Wohnung und warf einen brennenden Hanfbüschel in's Heu. Nach 5 Minuten schlugen die Flammen aus dem Hause.

Mit höhnischem Grimm sah Nabal der Zerstörung zu, denn er hatte alles vollständig assekurirt; plötzlich aber fuhr es ihm wie ein Feuerbrand durch Mark und Bein. „Mein Geld!" brüllte er, „mein Geld ist nicht versichert, baare 2000 Gulden sind hin!" Aber eben so schnell fuhr es ihn wie ein löschender Wasserstrahl durch und durch; alle Hausbewohner waren gerettet, nur den Paul vermißte man. „Verbrenn' du", murmelte er, „ich bin dein Erbe! — Gerechter Gott, hilf mir dazu, und ich will nicht über den Schaden murren, den du mir anthust; es ist ja doch nur ein Waisenkind und ein Bankert obendrein, was thät' der mit dem Geld?" — Ottilie nur hörte dies erbauliche Gebet und erfuhr erst dadurch, daß der Knabe im Hause geblieben. Sie springt hinein, noch hält die Treppe, durch Feuersäulen dringt sie auf den obern Boden, auf dem Pauls Schlafstätte ist, und ruft ihm. An einem offenen Giebelfenster sieht sie ihn, wie in Verzückung steh'n und in die brausenden Flammen starren. Sie rennt auf ihn los und umschlingt ihn, er blickt steif und unbeweglich; mit Riesenkraft trägt ihn das 14jährige Mädchen die obere Treppe hinunter, der Luftzug treibt Rauch und Flammen aufwärts, glücklich dringt sie durch; aber vor ihrem eilenden Fuß bricht das untere Treppenhaus polternd zusammen, ein schwarzer Rauch, von

— Einige Franzosen gingen in Genf eine Straße hin und schimpften laut über die dortigen Verhältnisse. Ein Genfer weist sie darüber zurecht. Da zieht einer der Franzosen einen Stockdegen heraus, durchbohrt den Genfer und die Andern helfen den Gemordeten in den Stadtgraben hinunter werfen. Die ganze Stadt ist in größter Aufregung; und ist dieser Fall sehr geeignet, der feindseligen Stimmung zwischen Franzosen und Genfern neue Nahrung zu geben und am Ende auch Verwickelungen hervor zu rufen.

Frankreich.

— Man hat Menschen auf der Schaubühne erschießen, erhängen ꝛc., aber noch nicht ertrinken gesehen. Dieses tief gefühlte Bedürfniß befriedigt ein neues Schauspiel in Paris. Man sieht auf der Bühne einen reißenden Strom, ein wunderschönes Mädchen fällt malerisch hinein, alle Operngucker sind auf das Mädchen gerichtet, es taucht unter und zweimal wieder auf, ringt die Hände, versinkt zum drittenmal und ist ertrunken. Alles ist so natürlich, daß Niemand an die Kunst denkt und Jedermann vor schaurigem Vergnügen gruselt und befriedigt heimkehrt.

England.

— Das Telegraphenamt in London sprach am 25. August zum erstenmale direkt mit Taganrog am Asow'schen Meere. Die Länge der Entfernung resp. der Leitung beträgt etwa 550 deutsche Meilen. Nach Uebermittelung der Depeschen tauschten beide Stationen Grüße aus und erkundigten sich nach dem Wetter der Zeit ꝛc. Der Zeitunterschied betrug nahezu 2¼ Stunden, um welche Taganrog voraus war.

Rußland.

— Daß man in Warschau von Seiten der Revolutionäre das Aeußerste gewollt und wirklich die Verwegenheit gehabt zu haben scheint, sein Vertrauen auf die Waffen zu setzen, wird durch eine Thatsache bestätigt, indem nämlich in diesen Tagen an der preuß. Grenze 7 Wagen voll Gewehre aufgefangen wurden, die nach Warschau bestimmt waren.

Afrika.

— Der König Docemo auf der Insel Logos in Westafrika hat sich zur Ruhe setzen lassen. Er hat sein ganzes Königreich an die Königin von England abgetreten, weil sie eine „energische Frau" sei, dem Sclavenhandel überall ein Ende mache und die Bewohner von Logos zu unterstützen, zu vertheidigen und zu beschützen verstehe. Er erhält eine Pension, von der er leben kann.

Asien.

— In China sollen die Kaiserlichen Erfolge über die Rebellen erlangt und einen Sieg in der Provinz Nan-sui am untern Yangt-se-kiang durch Abschlagung von 3000 Köpfen gefeiert haben.

Amerika.

— Aus Amerika liegen wenig Neuigkeiten von Belang vor. General Rosenkranz hat der Unionsregierung die Versicherung ertheilt, daß er sich stark genug fühle, einem gemeinsamen Angriffe der Generale Lee und Floyd die Spitze zu bieten. M'Clellan hielt in Washington eine Musterung über 6000 Mann Kavallerie und 20 Batterien — Die halbcivilisirten Cherokee-Indianer, die ein nördlich an Kansas und östlich an Arkansas grenzendes Gebiet bewohnen, haben sich dem Sonderbunde angeschlossen. — Eine 20 Schiffe starke See-Expedition war nach dem Süden abgegangen, doch verlautet nichts über deren Bestimmung. — Die Konföderirten versuchten mit 6 Schiffen und 3000 Mann Fort Hatteras wieder zu nehmen, verloren aber 3 Schiffe und 700 Mann, ohne etwas auszurichten.

— Nachrichten aus Cincinnati zufolge sind am 14. August d. J. 14 deutsche Auswanderer-Familien, im Ganzen über 100 Köpfe, von den Indianern am Grave Lake überfallen und förmlich abgeschlachtet worden.

Verschiedenes.

[Ueber Dampfkochtöpfe.] In Folge der hohen Brennmaterialpreise macht sich das Streben nach möglichst zweckmäßiger Verwendung des Brennmaterials auch für die häuslichen Heizeinrichtungen immermehr geltend. Es dürfte demnach am Platze sein, die Aufmerksamkeit der Hausfrauen besonders auf die Vortheile hinzulenken, welche unter den obwaltenden Verhältnissen die Benutzung der Dampfkochtöpfe bietet. Dieselben gewähren eine sehr bedeutende Ersparniß an Brennmaterial und an Zeit und liefern eine viel geschmackhaftere Speise als die gewöhnlichen Kochtöpfe, da bei diesen durch den ungehinderten Abzug des Dampfes und durch die Einwirkung der Luft manche namhafte Bestandtheile verloren gehen, während dieses durch den dampfdichten Verschluß der Deckel der Dampfkochtöpfe vermieden wird. Da die Behandlung dieser Dampfkochtöpfe ganz einfach ist und deren Instandhaltung keine besondern Schwierigkeiten bietet, so dürfte der Umstand, daß sich dieselben im Verhältniß zu ihren Vortheilen nur langsam ausbreiten, einerseits in der Furcht vor dem Zerspringen derselben, andererseits vielleicht auch in einzelnen ungünstigen Resultaten zu suchen sein, welche in schlechter, unzweckmäßiger Ausführung dieser Töpfe ihren Grund hatten. Es dürfte deßhalb auf die von Chr. Umbach in Bietigheim verfertigten Dampfkochtöpfe aufmerksam gemacht werden, von welchen sich eine Niederlage bei Gustav Mundorff in Stuttgart findet. Durch vieljährige Erfahrung und eine mittelst Wasserkraft getriebene Dreherei und Schleiferei ist derselbe in den Stand gesetzt, diese Dampfkochtöpfe auf das Zweckmäßigste und Pünktlichste und verhältnißmäßig ebenso billig wie andere herzustellen, und durch eine auf dessen Wunsch eingeführte amtliche Prüfung ist für die gehörige Sicherheit gegen das Zerspringen dieser Töpfe gesorgt. Die Deckel dieser Töpfe werden durch einen schmiedeisernen Bügel befestigt, welcher absichtlich so schwach gehalten ist, daß der Dampf den Deckel zu lüpfen beginnt und entweicht, bevor ein Zerspringen des Topfes eintritt, und es hat sich auch dieser Umstand bei den vorgenommenen amtlichen Untersuchungen, wonach für jeden einzelnen Topf ein Zeugniß ausgestellt wird, durchgängig bewährt. Es steht somit selbst dann, wenn das angebrachte Sicherheitsventil überlastet oder verstopft ist, kein Zerspringen der geprüften Dampfkochtöpfe zu befürchten.

Millionen Funken besät, qualmt aus dem Abgrund; sie flieht mit ihrer Bürde an ein Fenster, der Rauch, dort einen Ausgang suchend, braust ihr dunkel und erstickend nach. Sie wirft den starren Knaben hinab, drunten in der schreienden Menge steht der Erchinger und faßt mit starken Armen das Kind auf und stürzt mit ihm zu Boden, von dem sich beide jedoch unversehrt erheben. Droben bedeckt das Mädchen den Kopf mit beiden Händen und wagt den Sprung, faßt den Ast einer Pappel und stürzt nach diesem Aufenthalt in ein ihr 4 Männern untergehaltes Tuch, das sie unbeschädigt auf den Boden niederläßt. —

Weinend eilt die Mutter auf sie los, fluchend wendet sich der Vater von ihr weg, streckt knirschend die Fäuste gegen den Knaben aus und murrt dazu: „Auch einmal wieder umsonst gebetet! Wär' kein Wunder, wenn man's ganz bleiben ließe!" Beide Kinder weichen der Bewillkommnung aus und fliehen von der Stätte des Schreckens; sie verstecken sich in den offen stehenden Kirchthurm und betrachten den Brand zu ihren Füßen. „Das ist schön — das Feuer, wie goldne Thurmdächer, und der rothe Rauch so glänzend in dem schwarzen, stillen Himmel droben!" So ruft das Mädchen und lehnt ihr lachendes Gesicht an des Knaben Haupt. Dieser redet endlich: „Warum hast du mich geholt und wieder unter die Leute geworfen? Wärst du nicht gekommen, so wär' ich auf dem goldnen Feuer hinaufgestiegen und mit den rothen Wolken in den Himmel gefahren. Dort gehör' ich hin, bei euch mag ich nicht mehr sein." — „Du Talg", eiferte das Mädchen, „ich hab' dich herausgeholt, weil ich dich gern hab'! Bleib' du nur auch gern bei mir. Wenn du groß genug bist, heirath ich dich."

Seitdem war Paul ein frohes Menschenkind und für Nabal wenig Hoffnung mehr zu seiner Beerbung; aber der Geist ist zäh und klammert fest; darum ließ er den Mündel nach 4 Jahren eine gefährliche Handtierung lernen, nämlich das Zimmerhandwerk, und gab ihn dem verwegenen, leichtsinnigen Meister Martin in die Lehre, der wie ein Kater auf den Firstbalken lief und den Knaben bald mit hinaufnahm. Drei Jahre lang führte der Junge die Axt und schwebte oft lachend zwischen Himmel und Erde. Hoch auf den Balken sehnte er sich, ein Vogel zu werden und Ottilien an's Herz zu fliegen, weil er aber mit den Vögeln nicht fliegen konnte, so suchte er mit ihnen zu singen und wählte, wie sie, den Wald dazu. Ottilie, die eine Freundin des Gesanges war, folgte ihm heimlich, um ihn zu belauschen, und mehr als einmal stand sie hinter den hundertjährigen Tannen, an denen er vorüberfang. Nicht lange währte es, und sie wandelte so träumerisch im Waldesschatten wie er.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Erbvorladung.

Nr. 8594. Auf Ableben des Wittwers und Steinhauers Mathä Maag alt von Kleinsteinbach ist dessen Sohn Friedrich Maag zur Erbschaft berufen, da sich derselbe aber im Jahr 1857 als Schuhmachergeselle nach Frankreich auf die Wanderschaft begeben, ohne bis jetzt Nachricht von seinem Aufenthaltsort gegeben zu haben, so wird er hiermit aufgefordert,

binnen drei Monaten

bei unterzeichneter Stelle zur Empfangnahme seines Erbtheils sich zu melden; widrigenfalls die Erbschaft lediglich denen zugetheilt wird, denen sie zugekommen wäre, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr gelebt hätte.

Durlach, 25. Okt. 1861.

Großh. Amtsrevisorat.

Reiff.

2)2. Kaiser, Notar.

Pforzheim.

Bekanntmachung.

Montag, 4. November,

Vormittags 9 Uhr,

werden auf hiesigem Bahnhof:

35,220	Pfund	Vignolesschienenstücker,
6880	„	Brückschienenstücker,
1217	„	altes Gußeisen,
4328	„ „	Schmiedeisen,
630	„ „	Eisenblech,
400	„ „	Zinkblech,
83	„	alte Pfeilen,
112	„	altes Messing,
495	„ „	Seilwerk,

öffentlich versteigert.

Pforzheim, 25. Okt. 1861.

Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.

A. A.:

Hollerbach,

2)2. Material-Verwalter.

Liegenschaftsversteigerung.

[Königsbach.] In Folge amtsgerichtlicher Verfügung werden aus der Gantmasse der Moses Hirsch Maier's Wittwe, Sara geb. Meier, von Königsbach nachstehende Liegenschaften

Freitag, 6. Dezember,

Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause in Königsbach öffentlich unter der Bedingung versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Gebäude.

Ein einstöckiges Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung, Keller und Schweinställen, mitten im Ort, neben Mößner Ott und Almend; taxirt zu 1500 fl.

Ackerfeld.

3 Morgen 6 Ruthen in neun Abtheilungen; taxirt zu 1140 fl.

Wiesen.

2 Viertel 15 Ruthen in zwei Abtheilungen; taxirt zu 250 fl.

Durlach, 30. Okt. 1861.

Rheinländer, Notar.

Liegenschaftsversteigerung.

[Durlach.] Fuhrmann Karl Heidt von hier läßt

Montag, 4. November,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung nochmals verkaufen:

Gebäude.

1.

Das zweistöckige Wohnhaus, Mittelstraße Nro. 6, mit Scheuer, Stallung, Holzschopf, Kelter und etwa 10 Ruthen alten Maßes Garten dabei, neben Kettenschmied Christoph Habich und Schuhmacher Mathias Bull's Wittwe. Der Verkauf dieses Hauses geschieht in zwei Hälften; Gebot 4000 fl.

Garten.

2.

Etwa 17 Ruthen alten oder 37 Ruthen 55 Fuß neuen Maßes hinter dem Hause Nro. 1, auf die Kelterstraße stoßend, neben Weingärtner Wilhelm Müller und Weingärtner Adam Jakob Kleiber.

Gebot 435 fl.

Durlach, 28. Okt. 1861.

Das Bürgermeisteramt.

Wahrer.

Siegrist.

Anzeige.

Dienstag den 5. November wird der Unterzeichnete in seinem Lokale, Lammstraße Nr. 6, die ihm übergebenen Fahrnißgegenstände in öffentlicher Versteigerung veräußern, wovon das verehrliche Publikum mit dem Bemerken benachrichtigt wird, daß bis dorthin Fahrnißgegenstände aller Art zum Mitversteigern angenommen werden.

Durlach, 30. Okt. 1861.

Oeffentliche Versteigerungsanstalt:

J. Haury.

Zu vermiethen.

Zwei unmöblirte **Zimmer**, auf die Straße gehend, sind sogleich an eine einzelne Person zu vermiethen; Näheres im Kontor dieses Blattes.

Geldanerbieten.

Es sind **1600 Gulden** in größeren oder kleineren Posten gegen hinreichende Sicherheit alsbald auszuleihen.

Stupferich, 28. Okt. 1861

Kirchen- und Baufondsrechner:

Ignaz Merz.

Geldanerbieten.

Es sind **4000 Gulden**, ganz oder theilweise, gegen halbwegs sicheres Pfand zu niedrigem Zinsfuß sogleich auszuleihen. Näheres im Kontor dieses Blattes.

Empfehlung.

[Durlach.] Unterzeichnete empfiehlt sich im **Kleidermachen** und **Bügeln**.

Katharine Kuhn,

wohnhaft Herrenstraße Nr. 27.

Ein weißscheckiger **Jagdhund** mit einem Halsband ist seit einigen Tagen dem Unterzeichneten entlaufen; der jetzige Besitzer wolle mir seine Adresse einsenden.

Martin Döttinger,

Leimfabrikant in Durlach.

Zu verkaufen.

In der Rappenstraße Nro. 10 dahier ist ein kräftiges **Zugpferd** zu verkaufen.

Einige Klafter dürres **Buchenholz** sind zu verkaufen, von wem, erfragt man im Kontor dieses Blattes.

Nur 1½ Gulden

baar oder gegen Post-Nachnahme kostet bei unterzeichnetem Bankhause ein viertel Originalloos zu der am 20. und 21. **November** stattfindenden Ziehung der großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche letztere in ihrer Gesammtheit mehr wie 14,000 Gewinne enthält, worunter solche von: ev. fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** ꝛc. ꝛc.

(Ganze Loose kosten 6 fl. und halbe 3 fl.) Die Gewinne werden baar in Vereinsfilber Gulden durch unterzeichnetes Bankhaus in allen Städten Deutschlands ausbezahlt, welches überhaupt Ziehungslisten und Pläne gratis versendet. — Man beliebe sich daher **direkt** zu wenden an

Stirn & Greim in Frankfurt a. M.

Als ein höchst vortheilhaftes und solides Unternehmen

empfiehlt unterzeichnetes Bankhaus die von der hiesigen Regierung garantirte

Staatsgewinn-Verloosung,

deren Gewinnziehungen **schon am 20. November** beginnen und welche derart vortheilhaft und solid für das spielende Publikum eingerichtet ist, daß **über die Hälfte der Loose** mit Gewinne von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 6000, 117mal 1000 ꝛc. **zum Vorschein kommen müssen.** — Da hierzu ein ganzes Originallos nur fl. 6, halbe fl. 3, viertel fl. 1 30 kr. kostet, so darf eine sehr große Betheiligung erwartet werden, weshalb um baldige Ertheilung geneigter Aufträge bittet:

das Bankhaus Rudolph Strauß in Frankfurt a. M.

Pläne und amtliche Ziehungslisten gratis. — Briefe und Geldsendungen erbitte mir franko.

Nur 1 fl. 30 kr.

kostet das viertel, 3 Gulden das halbe und 6 Gulden das ganze Originalloos der von der hiesigen Regierung garantirten

Staats-Gewinne-Verloosung,

die am 20. **November** beginnend, Treffer von fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000** ꝛc. ꝛc. enthält. — Ausgestattet in Allem mit 14,800 Preisen, empfiehlt sich dieses Unternehmen außerdem noch durch seine Solidität und die günstige Eintheilung des Planes, und dürfen wir deßhalb mit Recht auf große Betheiligung des Publikums zählen. — Zu Aufträgen empfiehlt sich das mit dem Verkauf der Loose von der Regierung speciell beauftragte Handlungshaus

Julius Stiebel jr. & Cie. in Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Siegrist. — Druck und Verlag von A. Dups Buchdruckerei.